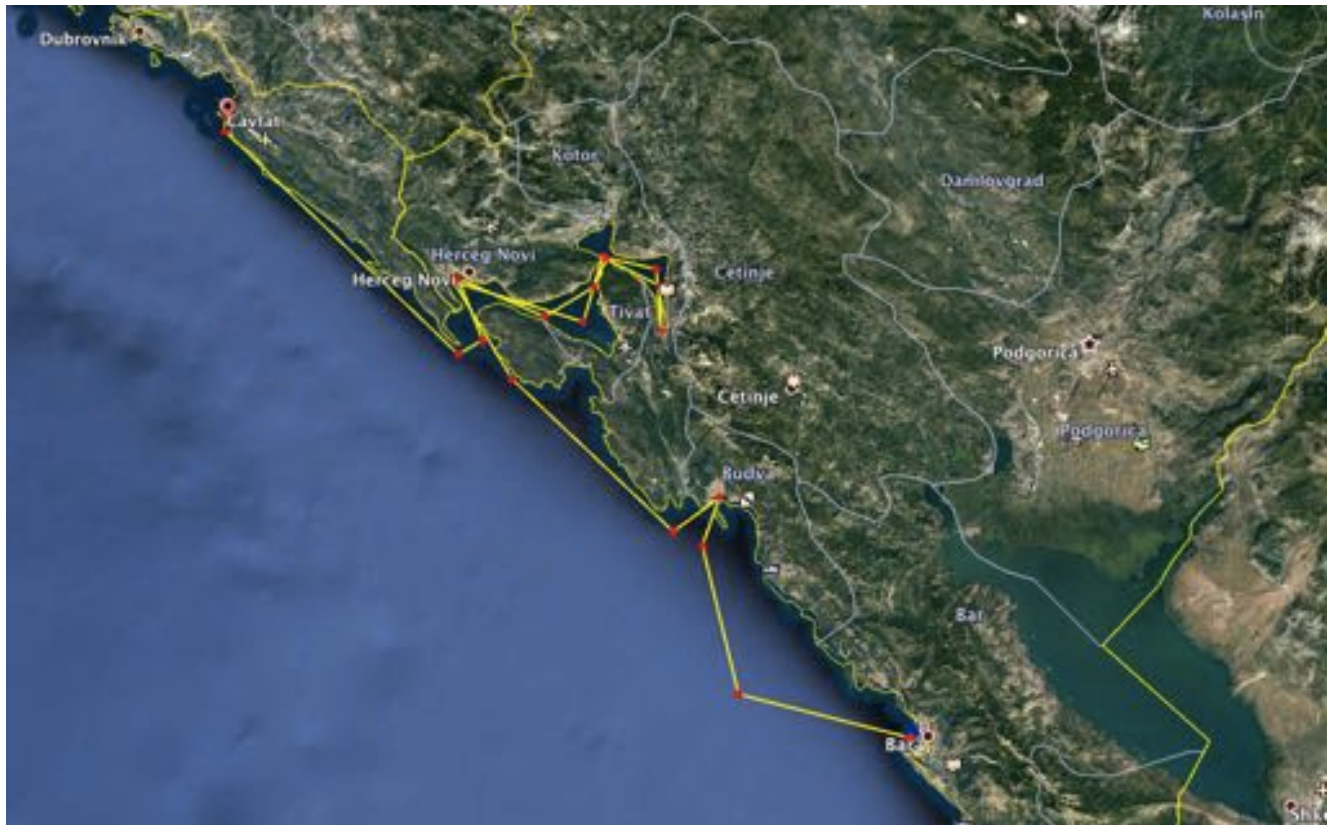


## Schwalbenflug im MED, Cavtat - Bar Unbekanntes Montenegro

„Morgen werden wir nach Montenegro ausklarieren.“



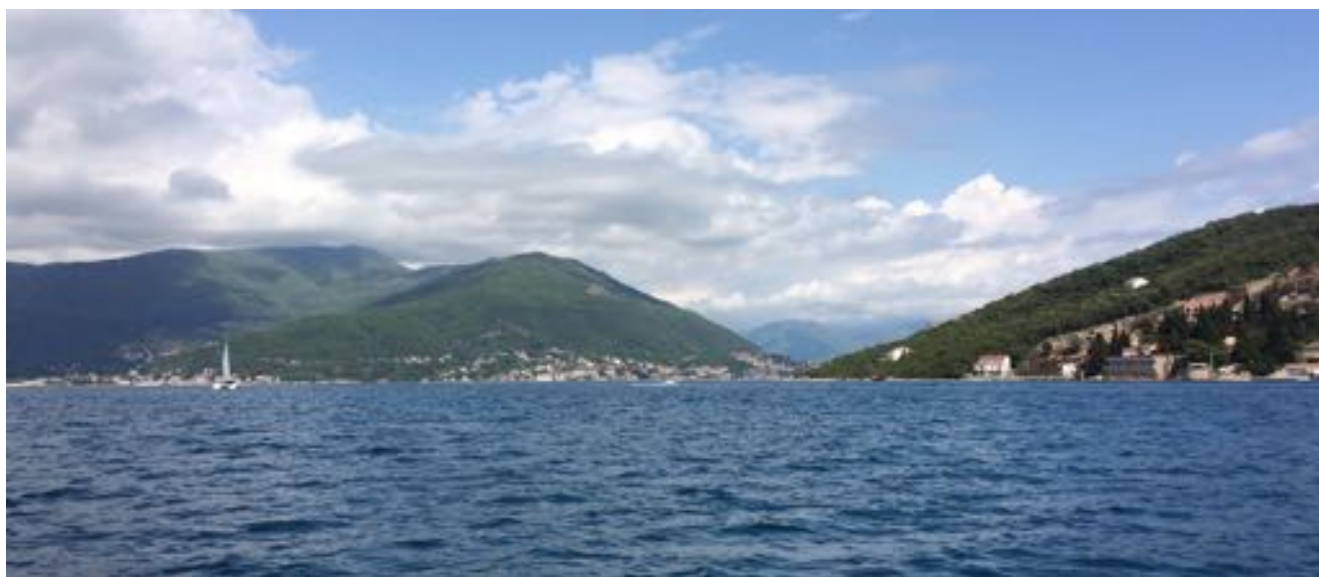
Donnerstag, 2. Mai, Cavtat - Zelenika - Herceg Novi (Montenegro)

Wir gehen ankerauf und fahren die paar Meter bis zum Zollpier in Cavtat, denn wir müssen ja aus Kroatien ausklarieren. Zunächst geht es zum Hafencbüro, das aus Gründen der Konditionsförderung bei Seefahrern weit weg vom Hafen residiert, dann zur Border Police, die zu finden ein kleines morgendliches Suchspiel ist. Immerhin arbeiten die Herrschaften behördenuntypisch schnell, so dass wir schon gegen halb zehn die Leinen loswerfen können.

Bald schon steht das Wechseln der Gastlandflagge an.: Goldener Adler auf rotem Grund.



Montenegro ist ein dünnbesiedelter Kleinstaat, 650.000 Menschen wohnen auf einem sehr bergigen und bewaldeten Gebiet - daher der Name Montenegro - etwas kleiner als Schleswig-Holstein. Die Gegend gehörte größtenteils - natürlich hatten auch andere Mächte, zB Venedig, hier lebhaftes Interesse - lange zum oströmischen Reich, von dem man sich aber im 11. Jhd absetzte; die entstehenden Fürstentümer bzw. das Fürstbistum gehörten formal zum osmanischen Reich, bis es durch Beschluss des Berliner Kongresses 1878 unabhängig wurde. 1910 wurde es Königreich, nach dem 1. Weltkrieg kam es zu Jugoslawien und nach den Jugoslawienkriegen wurde es 2006 unabhängige Republik. Montenegro hat große Probleme mit organisierter Kriminalität und Korruption, in die auch zumindest ein Ministerpräsident verwickelt war. Es gilt als europäisches Zentrum des Schmuggels von Zigaretten, aber auch von Waffen, Menschen und Fahrzeugen. Ansonsten ist der größte Wirtschaftszweig der Tourismus. Welch eine Mischung!



Wir laufen durch eine anderthalb Meilen schmale Einfahrt in die Boka Kotorska, die Bucht von Kotor ein, das linke Ufer ist kroatisch, rechts montenegrinisch; hier liegt der Einklarierhafen Zelenika. Der Zollsteg ist wenig einladend, dicke schwarze Gummirollen würden uns den ganzen Rumpf versauen, wäre das Schwälbchen nicht so kurz, dass es zwischen zwei dieser Ungetüme passt. Im Zollhäuschen herrscht uns ein postsozialistisches Mannweib in Uniform an: „Paschporrt!“ Offenbar sind damit ihre Fremdsprachenkenntnisse erschöpft, jedenfalls können wir nur mit Mühe in Erfahrung bringen, dass wir uns zum Hafenamt zu verfügen haben - sie weist auf ein Haus in der Nähe und murmelt was von drei Fenstern. Die Dame im Hafenamt bietet das Kontrastprogramm, sie ist nett und freundlich und auch der englischen Sprache mächtig, was in einem internationalen Einklarierhafen ja auch förderlich ist. Zum ersten Mal seit seinem Erwerb muss ich meinen SpoBo See vorlegen, und um einiges Bare erleichtert, aber reich mit Papieren und feuerroten Aufklebern ausgestattet - zwecks optischer Fern-Kontrolle gehören sie links und rechts auf den Mast! - legen wir ab in Richtung Herceg Novi. Zelenika ist nun wirklich nicht die Zierde Montenegros, da fährt man nicht hin, da fährt man durch.

Im Hafen von Herceg Novi kümmert sich zunächst mal keiner um uns, also legen wir einfach mal irgendwo an. Kaum fest, taucht ein leicht angegammelter und -getrunkenener Hafen-„Meister“ auf; leicht großkotzig fordert er mich auf, ihm zum Bezahlen in sein Büro zu folgen. Der Hafen verfügt zwar weder über Dusche noch Toiletten - bzw. nur während der Öffnungszeiten in der Hafenbar -, was den Ort aber nicht davon abhält, recht selbstbewusste Liegepreise einzufordern.



Herceg Novi- zumindest die Altstadt - ist ein nettes kleines Örtchen, benannt nach dem Titel des Herzogs Stefan, des Erbauers der Stadtbefestigung. Tito hatte hier eine Prachtvilla, die früher zu besichtigen war, heute aber wie so vieles in der Hand russischer Oligarchen ist.



Freitag, 3. bis Samstag, 4. Mai; Herceg Novi - Kotor

Die Bucht von Kotor besteht aus mehreren Teilbuchten, Kotor liegt im östlichen Abschnitt. Dorthin geht die heutige Reise. Die Gegend erinnert mit ihren steil abfallenden Berghängen und schmalen Engstellen an skandinavische Fjorde, oder auch an Alpenseen.



Vor der Ortschaft Perast im Inneren der Kotor-Bucht liegen zwei Inselchen, die Klosterinsel Sv. Dorde und die Gospa od Skrpelja mit ihrer sagenhaften Entstehungsgeschichte:



Zwei Fischer fanden 1452 auf einem aus dem Meer ragenden spitzen Felsen eine Wunder wirkende Ikone, die den einen der beiden von einer Krankheit heilte. Daraufhin wollte die Bevölkerung eine Kapelle bauen, der Felsen bot aber nicht genug Platz. Also vergrößerte man den Platz mit versenkten Bootswracks und Steinaufschüttungen, errichtete eine Kapelle und später eine Kirche. Auch heute noch findet am Jahrestag des Ikonenfundes, am 22 Juni, die Fasinada statt, eine Bootsprozession, bei der weitere Steine um die mittlerweile 200 m<sup>2</sup> große Insel versenkt werden.

Am Nachmittag erreichen wir Kotor am Ende der Bucht unterhalb des Lovcen-Gebirges, das bis zu 1750 m hoch ragt. Genauer gesagt finden wir die Stadt hinter zwei schwimmenden Hochhäusern, die glücklicherweise ihre Schäfchen grad wieder einsammeln, so dass sich die Einwohnerzahl wieder auf 5500 halbiert hat und wir Kotor gefahrlos und ohne Gefahr permanenter Zusammenstöße besuchen können.

Kotor war wegen seiner geschützten Lage schon seit alters her beliebter Handels- und Kriegshafen. Nach römischer und weströmischer Zeit entwickelte sich Kotor zu einer blühenden Regionalmacht. Venedig war diese Konkurrenz ein Dorn im Auge, und deshalb zerstörte Venedig die Stadt 1369, unterstellte sie aber dann gerne für die nächsten 400 Jahre ihrem „Schutz“ und Einfluss. Davon zeugt übrigens noch der venezianische Löwe in der ehemaligen Stadthalle, dem heutigen Fischmarkt: Etwas unpassend, aber sic transit gloria mundi!



Sehr dominant und der ganze Stolz der Einwohner ist die bis zu 20 m hohe Stadtmauer, mit viereinhalb Kilometern Länge mehr als zweieinhalb mal so lang wie die von Dubrovnik. Und sicher um ein Vielfaches mühsamer zu bewandern, schlängelt sie sich doch unendliche 260 Höhenmeter den Berg rauf bis zur Festung. Wegen des Wetters ☺ haben wir sie nur von unten bestaunt.



Statt dessen haben wir uns in der Stadt umgeschaut. Gleich am Eingang befindet sich der große Platz mit dem Uhrturm von 1602.



Es ist ein beschauliches Örtchen mit engen Gassen und schönen Plätzen, zumindest wenn die Kreuzfahrtschiffe weg sind. Wir sind immer wieder erstaunt, dass kleine Städtchen wie etwa Kotor diese Massen-Invasionen von hektischen Tagestouristen zulassen. Aber offenbar macht auch hier Geld alles möglich, selbst wenn die All-Inclusive-Armbandträger sicher wenig Geld bei den lokalen Restaurants und Shops lassen; vielleicht sind die Liegegebühren für die Gemeinden attraktiv. Wir machen uns ein wenig lustig über Herdentrieb, Gruppenzwang und Reiseleiter mit Schildern oder Schirmen und grinsen insbesondere über die japanischen Gäste, die aufgeregt schnatternd von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit eilen, um sich da reihum fürs Foto in theatralische Posen zu werfen.



Wir entscheiden uns, einen Tag länger zu bleiben, denn mal wieder pfeift und schüttet es, so dass wir mit den Charterern echt Mitleid haben: Rausgeschmissenes Geld! Aber offenbar gibt es auch schönere Tage, wie eine Künstlerin im Niki-de-Saint-Phalle-Stil demonstriert.



Sonntag, 5. Mai, Kotor - Herceg Novi

Wir nutzen die erste zaghafte Zeichen einer Wetterbesserung und machen uns auf den Rückweg raus aus der Bucht, die mit ihrer Fjordlandschaft selbst unter diesen Bedingungen sehenswert ist.



Auch die Stadt Perast - insbesondere die Uferpromenade - soll sehr schön sein; wir lassen es aber aus Zeitgründen aus und steuern Herceg Novi an. Von da aus soll es nach Budva gehen.





Montag, 6. Mai; Herceg Novi - Budva

„Wenn Sie gerne an der Adria Urlaub machen und dabei möglichst viele Russen und Serben kennenlernen wollen, dann ist Budva in der Hauptsaison dafür der richtige Ort.“ Schreibt der Törnführer. Er hat Recht, aber das trifft auch schon auf die Nebensaison zu. Nun, mit russischen Charterern haben wir so unsere Erfahrungen. In ihrer Nachbarschaft geht es in der Regel rücksichtslos, laut und alkoholgeschwängert zu. Sicher ein Vorurteil, aber auch das Ergebnis etlicher Zusammentreffen.

Eigentlich sollte uns das abschrecken, aber der Weg bis zum Ausklarierhafen Bar ist uns beim angesagten Leichtwind und der unangenehmen Dünung dann doch zu weit. Zumindest bis zur schmalen, an beiden Seiten mit Festungen ausgestatteten Ausfahrt aus der Bucht von Kotor halten sich die Naturgewalten jedoch in Grenzen.



Draußen empfängt uns dann aber die erwartete unangenehme Dünung, mit der wir bis Budva unseren Spaß haben. Wenigstens bieten Berge und Wolken eine gewisse Kulisse.



Budva liegt in einer Bucht, die durch die vorgelagerte Insel Sv Nikola geschützt ist; trotzdem ist das Einlaufen in die Marina bei stärkeren Winden gefährlich. Aber mit uns hatten die Windgötter Nachsicht, wir kamen unbeschadet rein und wieder raus.



Budva strahlt eine Menge Geschichte aus. Obwohl die Stadt beim Erdbeben von 1979 schwer beschädigt wurde, erinnern heute - nach dem originalgetreuen Wiederaufbau -

doch viele Gebäude, Plätze und Gassen an urige italienische oder kroatische Städtchen:  
Venezianischer Einfluss!



Über der Stadt ragt eine mächtige Burg; die brauchte Budva auch, war es doch jahrhundertlang Objekt der Begierde der hierzulande üblichen Herrschsüchtigen, von den Griechen angefangen über Illyrer, Römer, Venezianer, Türken, Österreicher... Heute sind viele Immobilien in russischer Hand.



Am Fuß des Burgfrieds liegt ein kleines Plätzchen mit einer Kapelle, eine schöne Kulisse für die gegenüber liegende Freilichtbühne.



So zu unserer Reisezeit, in der Vorsaison, hat sich Budva von einer sehr schönen Seite gezeigt. Das sei, so der Reiseführer, in der Hauptsaison anders: Dann sei ein Besuch nur dann lohnenswert, wenn man eine Schwäche für Menschengewimmel habe.

Dienstag, 7. Mai; Budva - Bar

In Bar werden wir ausklarieren und nach Albanien weitersegeln. Und das ist eigentlich auch schon alles, was ich zu Bar sagen kann. Jedenfalls zum modernen Novi Bar, einer seelenlosen Stadt mit hässlichen Zweckbauten, allerdings auch mit dem einzigen Fähr- und Handelshafen Montenegros. Auf einen ausgiebigen Besuch haben wir also gerne verzichtet. Das alte Stari Bar war 1887 von den Montenegrinern aus türkischer Herrschaft befreit worden, was allerdings so gründlich geschah, dass die Einwohnern Stari Bar nach der völligen Zerstörung verlassen und Novi Bar an der Küste gegründet haben.



Morgen geht's weiter ins Land der Skipetaren, ins lange Jahre hermetisch abgeschlossene und seglerisch auch heute noch unerschlossene Albanien. Wir sind sehr gespannt.